LOYAL PUBLICATION SOCIETY,

863 BROADWAY.

No. 53.

Wie der Krieg angefangen wurde.

Eine Berufung auf die Dokumente.

Mit besonderer Anführung südlicher Dokumente.

(Aus dem "Daily Commercial" von Cincinnati.)



New-York:

Gedruckt bei H. Ludwig, 39 Centre-Straße.

1864.

LOYAL PUBLICATION SOCIETY,

863 BROADWAY.

No. 53.

Wie der Krieg angefangen wurde.

Unter allen Ränken, welche die Copperheads anwenden, steht oben an die Behauptung, der Krieg, in den wir verwickelt sind, sei von den „Abolitionisten" herbeigeführt worden. Dieser Gegenstand bedarf einer Auseinandersetzung. Die folgenden einfachen Thatsachen, welche alle unter der Administration von James Buchanan statt fanden, werden die Sache klar machen:

December 10, 1860, Süd-Carolina secedirt.

Januar 8, 1861, Mississippi secedirt.

Januar 16, 1861, Florida secedirt.

Januar 19, 1861, Georgia secedirt.

Januar 31, 1861, Louisiana revoltirt.

Februar 1, 1861, Texas revoltirt.

Februar 5, 1861, Arkansas revoltirt.

Februar 9, 1861, Jefferson Davis wird als Präsident der südlichen Conföderation eingesetzt.

Nun, wer hat die Rebellion gemacht?

Und unter welchem König?

Eine Berufung auf die Dokumente.

Es war eine Zeit, in der wenige Personen im Norden eine andere Ansicht hatten oder aussprachen, als die, daß die Secessionisten ganz allein zu tadeln seien für den Krieg, der das Land verheert. Fast allgemein, ja selbst von den Gegnern der Administration war es anerkannt, daß der Krieg von der Regierung der Vereinigten Staaten nur zur Selbstvertheidigung und aus unvermeidlicher Nothwendigkeit geführt werde. Der „Cincinnati Enquirer" sagte nach der Beschießung von Fort Sumter: „die Schuld die-

ses Vergehens ruht auf den Rebellen und kann von denselben nicht abgewälzt werden.“ Später brandmarkte dieses Blatt mit glühenden Worten als unzeitig und thöricht alle Zumuthungen von Versöhnung und Compromiß; es sagte seinen Lesern: „In dem Werke der Wiederherstellung der Union müßt Ihr euch allein auf das Schwerdt verlassen—Grasbüschel haben Nichts ausgerichtet, die Zeit ist nun gekommen, es mit Steinen zu versuchen.“

Wir haben zu wiederholten Malen diese Artikel des „Enquirer“ abgedruckt, indem wir die Datums ihrer Veröffentlichung angaben; deren Authenticität ist unbestritten und unbestreitbar. Parteigeist aber hat das Alles geändert. Männer, die sich selbst nicht für Verräther oder in irgend einer Weise für Feinde ihres Landes halten, erklären nun täglich, stündlich, der Krieg sei von den Abolitionisten begonnen worden, er sei vom Anfang seinem Wesen nach unconstitutionell und in einen Krieg für den Neger umgewandelt worden. Selbst der Ex-Senator Allen geht umher und fragt, ob es überhaupt Krieg gegeben haben würde, wenn es keine Abolitionisten gäbe und die dickköpfigen Butternuts jauchzen bei dieser Frage und wiederholen sie als ob sie der Kern der ganzen Sache, unbeantwortbar, und die Entscheidung der ganzen Streitfrage sei. Es ist darum an der Zeit, auf die Thatsachen, auf die Dokumente dieses Prozesses zurückzugehen.

Ueber die Antisklaverei-Agitation.

Es ist behauptet worden, die Antisklaverei-Agitation in diesem Lande sei dem Süden nachtheilig gewesen, und habe den Sklavenbesitz beschädigt und das Volk des Südens in unbeherrschbare Wuth versetzt. Hören wir das Zeugniß, welches der Süden selbst über diesen Punkt ablegt!

(Aus einer Rede des Senators Hammond von Süd-Carolina. Oktober 24, 1858.)

„Und was war denn damals (1833) die öffentliche Stimmung in dem Süden? Washington hatte seine Sklaven frei gegeben. Jefferson hatte das System mit Bitterkeit denunzirt und was er nur konnte für dessen Vernichtung gethan. Unsere Clays, Marshalls, Crawfords und viele andere hervorragende Männer des Südens traten als Verfechter des Colonisationsplans auf. Die unvermeidliche Folge davon in dem Süden war, daß derselbe die Sklaverei für ein Uebel, eine Schwäche, eine Schmach,—ja für eine Sünde hielt und vor der Diskussion über dieselbe zurückschrack. Er beugte sich feige vor jeder Drohung. Er versuchte sich zu rechtfertigen und zu entschuldigen, indem er, der Wahrheit gemäß, geltend machte, daß England ihm die Sklaverei aufgedrungen habe und so erwartete der Süden

in Furcht und mit Zittern das Todesurtheil, welches er für unvermeidlich hielt.......

„Nun denn, es würde jetzt schwer sein einen Südländer zu finden, dem das System eine Gewissenslast wäre; der nicht in der That glaubte, daß es gleich vortheilhaft für den Herrn wie für den Sklaven ist, und daß es beide höher bringt; der es nicht für eine Quelle des Reichthums, der Stärke, der Macht hielte; der nicht in ihm einen der Hauptpfeiler und der leitenden Einflüsse der modernen Civilisation erblickte; der nicht bereit wäre, es um jeden Preis zu erhalten. Dies waren die glücklichen Folgen jener Abolitions-Diskussion......

„Während eines Vierteljahrhunderts war die Sklaverei dem Toben des wüthenden, unbarmherzigsten Sturmes ausgesetzt. Im Norden und in Europa hätte man selbst alle Kriegsfurien auf uns loslassen mögen. Und wie steht es nun? Nun, in demselben Vierteljahrhundert hatte die Zahl unserer Sklaven sich verdoppelt und der Preis eines jeden Sklaven ist mehr als verdoppelt."

(Aus einer Rede von A. H. Stephens von Georgia, Juli 1859, als derselbe, wie er selbst glaubte, im Begriffe war, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen.)

„Auch gehöre ich nicht zu jenen, welche glauben, daß wir durch jene Agitation irgend einen Schaden gelitten haben. Es ist wahr, wir waren nicht verantwortlich für dieselbe. Wir waren nicht die Angreifer. Wir handelten nur zur Selbstvertheidigung. Wir wiesen den Angriff der Verläumdung und der Schmähung durch Beweisführung, Vernunft und Wahrheit zurück. Aber weit entfernt, daß diese Diskussion die Institution der afrikanischen Sklaverei in unserem Gebiete geschwächt oder unsicher gemacht habe, halte ich entschieden dafür, daß dieselbe sie bedeutend gestärkt und befestigt hat — gestärkt und befestigt nicht nur in der Meinung, in der Ueberzeugung und dem Gewissen der Menschen, sondern auch durch die Handlung der Regierung."

Ueber das nach Lincoln's Erwählung vorgeschlagene Compromiß.

(Aus der Rede des Herrn Iverson, Senator aus Georgia, December 5, 1860. "Congressional Globe," Session 1860—61, Theil I., von Seite 10 an:)

„Herr Präsident,—Vor dem 4. März, vor der Einsetzung Ihres Präsidenten werden gewiß fünf Staaten, wenn nicht acht aus der Union geschieden sein und eine Constitution und eine Regierung für sich geschaffen haben......

„Sie sprachen von Concessionen. Sie sprachen von der Abschaffung der

Gesetze für persönliche Freiheit als von einem Zugeständnisse zu Gunsten des Südens. Schaffen Sie dieselben alle morgen ab und die Revolution wird nicht aufgehalten werden. . . .

„Auch nehmen wir gar nicht an, daß Herr Lincoln sich irgend einer offenen Handlung wird schuldig machen. Ich für meinen Theil fürchte nicht diese offenen Handlungen. Ich bin aber nicht gesonnen, dieselben abzuwarten.“ . . . .

(Aus der Rede von Robert Toombs in dem Senate der Vereinigten Staaten, Jan. 7, 1861. "Congress. Globe," Theil I. Zweite Session. Sechs und dreißigster Congreß. Seite 267, in der dritten Spalte.)

„Die Union ist aufgelöst. Das ist auf dem Wege dieser Debatte eine vollendete Thatsache, welche man wohl in Erwägung zu ziehen hat. Einer unserer Bundesgenossen hat bereits wacker, kühn, muthig der öffentlichen Gefahr sich ausgesetzt und er ist seinen Brüdern nur darum voraus, weil er mit größerer Leichtigkeit zu rascher That schreiten konnte. Die große Mehrheit jener Bruderstaaten betrachtet unter gleichen Verhältnissen, seine Sache als die ihrige und ich rufe Ihnen heute in deren Namen zu: „Rührt Sagunt nicht an!“ Es ist nicht nur deren Sache, es ist eine Sache, welche die Sympathie von Zehn, von Hundert Tausenden ehrbarer, patriotischer Männer in den Nicht-Sklaven-Staaten hat und deren Unterstützung erhalten wird.

„Ich werde nicht viel Zeit für die Frage verschwenden, welche meinem achtbaren Freunde (Herr Crittenden) so sehr wichtig zu sein scheint—das constitutionelle Recht eines Staates aus der Union zu scheiden. Vielleicht wird er etwas später ausfinden, daß dies eine vollendete Thatsache ist. Sie haben die Trennung bereits im Süden so ziemlich in beider Weise. Süd-Carolina gab sie Ihnen regelmäßig nach dem gebilligten Plan. Sie erhalten sie eben jetzt dort unten (in Georgia) wie ich glaube, unregelmäßig, auf nicht gesetzlichem Wege, ohne regelmäßige Handlung. Sie können sie in irgend einer Weise in die Hand nehmen. Sie werden Männer finden, welche beide mit den Waffen vertheidigen.“

Es wird vier Mal auf die Amerikanische Fahne vor dem Bombardement von Fort Sumter geschossen.

Am 9. Januar 1861, als von Morris Island auf den „Star of the West“ geschossen wurde, fiel der erste feindliche Schuß auf ein Schiff unter dem Schutze des Unions Banners in Amerikanischem Gewässer. In welchem Geiste dies geschah wird Folgendes zeigen:

(Aus einem Leitartikel des „Charleston Mercury," Januar 10, 1861.

„Süd-Carolina hat nicht gezögert, dem Beleidiger den ersten Schlag in's Gesicht zu geben. Mag die Regierung der Vereinigten Staaten nach Belieben den Schlag, welcher noch ihre Ohren sausen macht, hören oder zurückgeben; er ist die Folge ihrer eigenen Banditenkühnheit. Wir würden nicht für Millionen diesen Schlag zurücknehmen! Er hat ein halbes Jahrhundert von Hohn und Schmähung weggewischt! Süd-Carolina kann wieder, ohne Schamröthe für seine gegenwärtige Ehre, stolz sein auf seinen historischen Ruf und seine Ahnen. Bereits hat das stolze Echo seiner Kanone von Maine bis Texas durch jedes Dorf im Norden und hinunter bis zu den Gewässern des Süd-Westens wiedergehallt."

(Der Eindruck, den die auf dem „Star of the West" wehende Amerikanische Fahne machte, wird in folgender Weise von dem „Charleston Courier" vom 10. Januar geschildert:)

„Eine Kugel wurde vor dem Bugspriet des Dampfers hingesandt. Der „Star of the West" entfaltete das Sternenbanner. Sobald die Fahne sich entrollte, feuerte das Fort zu wiederholten Malen."

In der Nacht von Sonntag, den 13. Januar 1861, wurden bei Vicksburg auf dem Mississippi auch andere Amerikanische Schiffe die Zielscheibe des Rebellenfeuers. Artillerie war zu diesem Zwecke dahin gesandt worden. Die Zeitungen von Vicksburg gaben zur Zeit eine prahlende Schilderung dieser Beleidigung der Union, aus welcher der Staat so eben durch die Secessionsordonnanz vom 9. Januar getreten war.

Unmittelbar nach der Organisation der Regierung der Conföderation zu Montgomery, erließ der Finanzminister, Herr Memminger, Circulare, durch welche er die Mauthbüreau's bei Nelm's Landing an dem Mississippi unterhalb des Staates Tennessee errichtete, der damals noch nicht secedirt hatte. Diese Circulare erschienen am 6. Februar 1861. Ihr Inhalt beweist die stürmische Eile, mit welcher die Rebellen den Handel auf dem Mississippi mit Abgaben belegten.

(Der dritte Fall des Feuerns auf Amerikanische Schiffe wird von dem „Savannah Republican" vom 2. August 1861 mitgetheilt.)

„Zwei Kugeln wurden gegen das Dampfboot „George's Creek" von Baltimore gesandt."

Im Laufe der ersten Woche von April 1861 wurde im Hafen von Charleston auf einen Schooner gefeuert.

(Der „Savannah Republican" vom 5. April 1861 sagt unter Anderm:)

„Derselbe wurde von Morris Island mit einem Kanonenschuß begrüßt. Sogleich zog er die Unionsfahne auf, aber diese Demonstration schien keine

genügende Antwort auf die Aufforderung. Mehrere Kugeln wurden in sein Tackelwerk gesandt; eine davon fuhr durch das Hauptsegel und das Marssegel."

Die Versöhnungslust der Rebellen.

Wir geben hier einen Artikel von den Hunderten, welche in der südlichen Presse zur Zeit als die Räumung des Fort Sumter im Norden besprochen wurde und als man da allgemein glaubte, es werde dieselbe auf Grund „einer militärischen Nothwendigkeit" stattfinden.

(Aus dem „Houston [Texas] Patriot" April 5, 1861.)

„Die Ritterschaft" hat triumphirt und der Norden „frißt Koth."...

— — — — — — — —

Sie haben Koth fressen und sich vor der herrschenden Race des Südens beugen müssen und Nichts hört man im Norden als deren Wuthgeschrei. Von der Presse, aus den Werkstätten, von der verhungernden Volsmasse; von den ruinirten Kaufleuten, aus allen Ständen und Klassen kommt der Ruf: Gebt die Forts auf; laßt uns Koth fressen und leben; laßt uns wieder vor der höhern Race des Südens niederfallen; wir wollen leben. Die feigen Millionen des Nordens sagten uns, daß wir die Union nicht verlassen könnten. Wir thaten es offen und kühn und demüthig anerkannten sie unsere Regierung als eine Nothwendigkeit. Sie jubelten für ihr Sternenbanner und forderten die „Ritterschaft" heraus, dieses heilige Symbol anzurühren. Wir haben es herabgerissen. An dessen Stelle haben wir das Banner der Conföderation gesetzt. Wir haben sie herausgefordert uns zu bezwingen und den Schimpf zu ahnden; wir haben ihre gerühmten Kriegshaufen auf das Schlachtfeld beschieden, aber von den feigen Hunden hört man nur den Schrei: Militärische Nothwendigkeit, gebt die Forts auf, zieht die Truppen zurück. Wir wollen Koth fressen und leben. Ekelerregend ist der Gedanke, je mit einem solchen Volke unter derselben Regierung gelebt zu haben, aber freuen wir uns über die Trennung und blicken wir nach dem Süden.

Das Treiben im Norden ist selbst unserer Verachtung nicht würdig, während Mexiko durch einen Einfall von Texas uns einladet unsere frühere Thätigkeit wieder aufzunehmen.

(Welche Gesinnung die Rebellen gegen die Unionsmänner deutscher Abkunft hegen, mit welcher Rohheit und Verachtung die südliche Aristokratie von der deutschen Race spricht, mag folgender Auszug aus dem „Knoxville Register," Juni 12, 1863, zeigen.

„Neuerdings haben wir in allen Schlachten und bei allen von der Bundes-Cavallerie gemachten Einfällen gefunden, daß die große Masse der nörd-

lichen Soldaten aus „Dutchmen" besteht. Die von Forrest gefangen genommenen plündernden Diebe, welche die Hälfte der Juwelen und der Uhren in einem Dutzend von Counties in Alabama stahlen, waren reine „Dutchmen." Der Nationalgeruch der „Dutchmen," dieser Race eben so eigenthümlich wie der, welcher beständig aus den ausgespannten Nasenlöchern des Negers zum Himmel emporsteigt, ist ebenso unverkennbar als der ganz eigenthümliche Geruch eines Stinkthieres, einer alten Pfeife, oder eines Lagerbier-Salons. Verbrechen, Diebstähle und Schandthaten an den Frauen des Südens verübt, bezeichnen stets den Pfad dieser stinkenden Truppenkörper von belebtem Sauerkraut. Rosenkranz selbst ist ein unvermischter Dutchman, er gehört der verfluchten Race an, welche das unendliche Gebiet des Nordwestens überfluthet hat...... Wir haben mehr Achtung vor einem Aethiopier in den Reihen des nördlichen Heeres als vor einem stinkenden Dutchman, der kein denkbares Interesse in dieser Rebellion haben kann..... Warum sollte nicht jeder gefangene Dutchman gehängt werden? Wir werden künftig alle Weißen, welche in Negerregimentern kommandiren erhängen, erschießen oder auf Lebenszeit einsperren und die Neger selbst wieder zu Sklaven machen. Das ist nicht zu hart. Niemand wird das Gegentheil behaupten. Warum sollten wir denn nicht einen Dutchman hängen, der viel weniger unsere Sympathie verdient, als Sambo. Die lebenden Massen von Bier, Sauerkraut, Tabak und faulem Käse, die zu Fuß und zu Pferd plündernd durch den Süden streifen, sollten dazu benutzt werden, die Sandebenen und öden Hügelabhänge von Alabama, Tennessee und Georgia zu düngen ... Sobald ein Regiment von Dutchmen die Aeste eines südlichen Waldes schmückt, werden deren kühne Cavallerieeinfälle in den Süden aufhören.... Der Präsident Davis braucht nicht besonders befragt zu werden und wenn einer plündernden Bande, wie der, welche Forrest gefangen nahm, ein Unfall zustoßen sollte, glauben wir nicht, daß unser Präsident sehr ärgerlich werden würde."

Das Sumter-Ereigniß.

(In dem „Charleston Courier" vom 4. April 1861, befindet sich der Bericht einer Rede, welche der Senator Wigfall von Texas bei einem Ständchen hielt. General Beauregard, der Gouverneur Pickens und andere Personen desselben Schlages waren gegenwärtig. Der hier folgende Satz der Rede von Wigfall drückt vollkommen den Geist aus, welcher damals in Charleston herrschte.

„Ob Major Anderson durch Beschießung oder Aushungerung aus dem Fort getrieben werden soll, ist nur eine Frage der Zweckmäßigkeit. Die

Ehre des Südens wurde gerettet, als man auf das Banner der Vereinigten Staaten schoß und sie bleibt für immer gerettet, da die Feinde es nicht gewagt haben, ihre Erbitterung über diesen Schuß an den Tag zu legen."

Möge der Leser jedes dieser Worte wohl erwägen, denn sie müssen in der Erinnerung leben! Wigfall sagte die Wahrheit in Bezug auf Anderson's Lage. Es war für die südliche Conföderation „Eine Frage der Zweckmäßigkeit," ob sie den Major Anderson durch Beschießung oder Aushungerung vertreiben sollten; und die Absicht der Beschießung war, die Grenzstaaten in die südliche Conföderation zu stürzen. Diese Staaten zögerten; Virginien besonders hielt zurück. In seiner Convention befand sich eine Unions-Majorität und die Freunde der Union behaupteten entschlossen ihre Stellung, trotz des heulenden Pöbelhaufens, der unter der Leitung von Individuen, wie O. Jennings, Wise und Roger A. Pryor um das Capitol von Virginien her tobte und den Freunden der Union den Tod drohte.

Pryor war damals im Congreß der Vertreter von Petersburg (Va.) Er kam mit einer Mission von Seiten der Virginischen Secessionisten zu den unter Waffen stehenden Süd-Carolinern. Am 10. April 1861 kam er in Charleston an und hielt am Abend eine Rede, welche wörtlich in dem „Charleston Mercury" mitgetheilt wurde. „Ich kam," sagte er, „um Süd-Carolina den Ausdruck meiner unbegrenzten Dankbarkeit zu bringen. So hoch ich auch dasselbe früher achtete, so hatte ich doch nie vorher den Charakter von Süd-Carolina in seiner ganzen Größe gewürdigt." —

(Folgendes ist ein wörtlicher Auszug aus Pryor's Rede.)

„Ich danke Ihnen, meine Herren, ganz besonders dafür, daß Sie endlich diese verfluchte Union, deren Corruption uns entgegen stinkt, deren Tyrannei alle Grenzen überschreitet, vernichtet haben. (Beifall.) Gott sei Dank, endlich hat sie der Blitzstrahl eines entrüsteten Volkes versengt und zerrissen. (Lauter Beifall.) Sie ist nicht blos vernichtet,—sondern auch für immer. (Zuruf: Sie haben Recht!—und Beifall.) Sie ist, wie die Bibel sagt, auf den Boden gegossenes Wasser, das nicht mehr aufgeschöpft werden kann. (Beifall.) Wie Lucifer, der Sohn des Morgens, ist sie gefallen, um nie wieder aufzustehen. (Anhaltender Beifall.) Was mich betrifft, so würden vergebens morgen Abraham Lincoln und Hannibal Hamlin ihre Aemter niederlegen und mir einen weißen Bogen Papier geben, um die Bedingungen der Rückkehr zu der gestorbenen Union darauf zu schreiben; ich würde mit Verachtung deren Anerbieten zurückweisen.

„Ich fordere Sie auf und richte gewissermaßen die persönliche Bitte an

Sie, insofern es sich darum handelt, uns in Virginien zu unterstützen, ich fordere Sie auf, in Ihrem Ausdruck der öffentlichen Meinung, in der Darlegung Ihrer offiziellen Absicht den Gedanken der Reconstruction nicht zu billigen. (Viele Stimmen mit Nachdruck „Nie! Nie! und Beifall.) Jedermann sagt in Virginien, daß man im äußersten Falle die Sache des Südens gegen die Interessen des Nordens aufnehmen werde, aber im Geheimen flüstert man von Reconstruktion und von der Nothwendigkeit in der Union zu bleiben mit dem Gedanken, die Union, die Sie vernichtet haben, zu reconstruiren. Ich bitte Sie, meine Herren, nehmen Sie jenen Leuten diese Idee. Verkünden Sie der Welt, daß unter keiner Bedingung Süd-Carolina je wieder in eine politische Verbindung mit den Abolitionisten von Neu-England treten wird. (Beifall und Geschrei: Nie! Nie!)

„Mißtrauen Sie Virginien nicht. So gewiß, als morgen die Sonne über uns aufgehen wird, wird Virginien ein Mitglied der südlichen Conföderation sein. (Beifall.) Und ich will Ihnen sagen, meine Herren, was Virginien in weniger als einer Stunde bei einer Shrewsbury-Uhr in die Conföderation bringen wird.—Thuen Sie einen Schlag! (Stürmischer Beifall.) Sobald Blut vergossen ist, wird Virginien gemeinschaftliche Sache mit seinen Brüdern des Südens machen. (Beifall.) Es kann unmöglich anders handeln."

So entledigte sich Pryor seiner Mission. Man wird sich erinnern, daß Wigfall, der am 4. die Frage der Zweckmäßigkeit aussprach, und Pryor, der einen Schlag verlangte und Blut forderte, als Adjutanten des Generals Beauregard bei dem Angriff auf Fort Sumter thätig waren.

Nachdem beschlossen war, daß Zweckmäßigkeit die Vertreibung des Majors Anderson aus Fort Sumter durch eine Beschießung und nicht durch Aushungerung verlange, daß ein Schlag gethan werden müsse, um das alte Virginien aus der Union zu bringen, daß Blut vergossen werden müsse, wurde Major Anderson aufgefordert, Fort Sumter zu übergeben. Eine eigenthümliche, höchst bedeutungsvolle Correspondenz fand statt. Am 11. April 1861, 11 Uhr des Morgens, wurde von General Beauregard an Anderson folgende Mittheilung gesandt:

Major,—In Folge der Ihnen durch meine Adjutanten, die Herren Chestnut und Lee gemachten mündlichen Mittheilung in Bezug auf Ihre Vorräthe und den Umstand, daß Sie in wenigen Tagen ausgehungert werden würden, wenn nicht unsere Kanonen Sie zusammenschössen,"—schlug nun General Beauregard vor, daß Anderson angebe, wann seine Vorräthe erschöpft sein würden, und gab vor, das Blutvergießen vermeiden zu wollen.

Major Anderson erwiederte am 12. April 1861, 2 Uhr 30 Minuten Vormittags:

„Wenn ich mit den nöthigen Transportmitteln versehen werde, will ich Fort Sumter am Vormittage des 15. April räumen, falls ich nicht vorher von meiner Regierung bindende Befehle oder Zufuhr an Lebensmitteln erhalten habe."

Auf diese Erklärung, daß er dem Verhungern nahe sei, und binnen drei Tagen das Fort werde übergeben müssen, erhielt Major Anderson folgende Antwort:

April 12., 1861, 3½ Uhr Morgens.

Mein Herr,—Auf Befehl des Brigadier-General Beauregard, Commandanten der provisorischen Streitkräfte der Conföderirten Staaten, haben wir die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß derselbe in einer Stunde das Feuer von seinen Batterien auf Fort Sumter eröffnen wird.

Wir haben die Ehre, &c.

James Chestnut, jr. Stephen D. Lee, Adjutanten.

Und demgemäß wurde das Feuer eröffnet.

Nach der Beschießung von Fort Sumter.

In der Nacht nach der Uebergabe von Fort Sumter brachte man Jefferson Davis und seinem Kabinete zu Montgomery ein Ständchen, und der Kriegsminister, L. T. Walker von Alabama, sprach die folgenden bekannten Worte:

„Niemand kann sagen, wo der Krieg, der heute begann, enden wird, aber er wolle die Weissagung aussprechen, daß die Fahne, welche jetzt hier flattert, vor dem 1. Mai auf dem Dome des Capitols zu Washington wehen wird."

Diese Worte wurden gesprochen, ehe der Präsident der Vereinigten Staaten irgend einen Akt vollzogen hatte. Es war eine direkte und offizielle Drohung, daß das Capitol der Vereinigten Staaten von den Rebellen genommen werden solle. Wie dieselbe in dem Rebellengebiete aufgenommen wurde, werden die folgenden Auszüge aus Zeitungen jener Tage zeigen:

(Aus dem „Richmond Enquirer," April 13., 1861.)

„Achtung, Freiwillige!—Nichts ist wahrscheinlicher, als daß der Präsident Davis bald ein Heer durch Nord-Carolina und Virginien nach Washington führen wird. Diejenigen unserer Freiwilligen, welche beabsichtigen, der südlichen Armee bei ihrem Durchmarsch durch unsern Staat sich anzuschließen, würden gut daran thun, sich augenblicklich zu diesem Zwecke zu organisiren und ihre Waffen, Uniformen, Munition und Tornister bereit zu halten."

(Aus der „New-Orleans Picayune," April 18.)

„Die erste Folge der Secession von Virginien wird die Auswanderung Lincoln's und seines Kabinetes sein, mit Allem, was er in die sichere Nachbarschaft von Harrisburg oder Cincinnati— vielleicht nach Buffalo oder Cleveland mitnehmen kann."

(Aus dem „Richmond Examiner," April 28.)

„Nie vorher gab es in dem Volk halb so viel Einstimmigkeit oder ein Zehntel des Eifers in Bezug auf irgend einen Gegenstand, als dies jetzt der Fall ist für die Eroberung von Washington. Von den Bergesgipfeln und den Thälern bis zur Meeresküste ertönt der wilde, stürmische Ruf, Washington um jeden Preis zu nehmen."

(Aus der „Goldsboro [N. C.] Tribune," April 24.)

„Wir erfahren, daß Duncan K. McRae, Esq., der vergangene Nacht hier ankam, besondern Befehl hat, ein Regiment von Nord-Carolina nach Washington zu führen. Dasselbe hat sich bereit zu halten, nach 48 Stunden aufzubrechen. Dies verwirklicht die Worte des Kriegsministers Walker zu Montgomery in Bezug auf die Bundeshauptstadt. Es verlegt die Schlachtlinie von dem Potomac an die Grenze von Pennsylvanien."

(Aus dem „Raleigh [N. C.] Standard," April 24.)

„Nord-Carolina könnte jetzt sein volles Contingent zum Angriff auf Washington senden. Unsere Straßen wimmeln von Soldaten und Offizieren. Washington wird bald zu heiß sein für A. Lincoln und seine Regierung. Nord-Carolina hat sich ausgesprochen und wird seine Erklärung zu verwirklichen wissen."

(Aus dem „Eufala Expreß" [Alabama], April 25.)

„Mit dem unabhängigen Virginien auf der einen Seite und den Secessionisten von Maryland (die ohne Zweifel die Mehrheit der Bevölkerung sind) auf der andern, sollte es jetzt unsere Politik sein, die Bundeshauptstadt zu nehmen und Lincoln und sein Kabinet zu Kriegsgefangenen zu machen. Haben wir erst die Häupter der Regierung in unserer Gewalt, so können wir die uns beliebigen Bedingungen vorschreiben und vielleicht einen langen, blutigen Kampf vermeiden."

Wie Virginien aus der Union gebracht wurde.

Man wird sich erinnern, daß, nachdem Pryor's Schlag zu Charleston gethan war,—jener Schlag, der Virginien in einer Stunde aus der Union bringen sollte,—die Convention, durch den Pöbel eingeschüchtert, die

Secessionsordonnanz annahm, die der Billigung des Volkes durch die Wahlurne unterworfen werden sollte. Dann war es augenblicklich der Plan der Secessionisten, den wahren Ausdruck des Volkswillens unmöglich zu machen. Ein Brief des Senators Mason, geschrieben am 16. Mai zu Winchester in Virginien und veröffentlicht in dem „Winchester Virginian" vom 22. Mai enthüllt das ganze Complott. Der Brief enthält, wie er sagt, die Antwort auf die vielfach an ihn gerichtete Frage:

„Welche Stellung würde Virginien einnehmen, wenn die Secessionsordonnanz bei den bevorstehenden Wahlen vom Volke verworfen werden sollte?"

Er sagte:

„Die Secessionsordonnanz hat den Staat aus der Union genommen, und zwar mit allen aus der Trennung entspringenden Folgen. Zur gemeinschaftlichen Vertheidigung wurde unmittlbar nach der Annahme der Secessionsordonnanz von der Convention im Namen des Volkes von Virginien ein Militärbündniß mit den Conföderirten Staaten des Südens abgeschlossen, demgemäß die letzteren verpflichtet sind, unserem Staate gegen einen Einfall von Seiten der Bundesregierung zu Hülfe zu eilen, und wir haben nun in Virginien zu Harpers Ferry und zu Norfolk dem gemeinsamen Feinde gegenüber mehrere Tausende der tapfersten Söhne von Süd-Carolina, Alabama, Louisiana, Georgia und Mississippi."

Er fährt dann fort, darzuthun, daß, bliebe der Staat in der Union, diese südlichen Truppen den Behörden der Vereinigten Staaten ausgeliefert werden müßten. Und als Schluß fügt er den ganzen Operationsmodus der Secessionisten hinzu:

„Fragt man nun: Was haben die zu thun, welche ihrer Ueberzeugung gemäß Virginien nicht von den Vereinigten Staaten losreißen können, so ist die Antwort einfach und bestimmt: Die Ehre sowohl als die Pflicht verlangt von ihnen nicht über diese Frage abzustimmen; *bleiben sie dieser Ueberzeugung getreu, so müssen sie den Staat verlassen.*

Die angebliche Vorlage der Secessionsordonnanz vor das Volk war also nur eine Komödie. Der Pöbel von Richmond und andern Orten setzte seinen Fuß auf das „Souveräne Volk" des „Souveränen Staates." Wenn ein Bürger die Secession nicht wollte, so hatte er den Staat zu verlassen. Es stand ihm nicht frei, dagegen zu stimmen.

Die behauptete Veränderung des Charakters des Krieges.

Davon hört man jetzt viel sprechen. Der folgende Generalbefehl des Generals Beauregard, der mehr als einen Monat vor der Schlacht bei Bull

Nun erlassen wurde, scheint dem Krieg einen schlimmern Charakter gegeben zu haben, als man es irgend seitdem behauptete:

„Hauptquartier zu Alexandria.
Lager Pickens, Juni 5, 1861.

„Ein ruchloser, principienloser Feind ist in unser Land eingefallen. Abraham Lincoln, ohne Achtung vor den moralischen, gesetzlichen und konstitutionellen Schranken, hat seine Abolitionsbanden in unsere Mitte gesandt; sie morden und kerkern Euere Mitbürger ein; sie confisciren und zerstören Euern Besitz und begehen andere Gewaltthaten, zu schamlos, für das menschliche Gefühl zu empörend, um aufgezählt werden zu können. Alle Regeln einer civilisirten Kriegsführung sind aufgegeben und durch ihre Handlungen, wenn nicht durch ihre Fahnen, verkünden die Feinde, daß ihr Schlachtruf lautet: ‚Beute und Frauen.' Alles, was dem Manne theuer ist, Euere Ehre, die Eurer Frauen und Töchter, Euer Vermögen, Euer Leben—sind in diesem verhängnißvollen Kampfe auf's Spiel gesetzt.

G. T. Beauregard,
Command. Brigadier-General
Th. Jordan, als General-Adjutant-Assistent."

Die demokratische Partei, sagt man uns jetzt, ist gegen den Krieg „wegen seines veränderten Charakters." Ehe man etwas von den Resolutionen Crittenden's hörte, erschien folgender Paragraph:

(Aus dem „Dayton Empire," April 15., 1861.)

„Der „Cincinnati Commercial" verlangt, daß Ohio auf einmal zehntausend Mann stelle. Er sagt, dies sei keine Parteifrage. Allerdings nicht; das ist das alte Losungswort, wenn man die Demokratie ausverkaufen will. Es wird dem „Commercial" viel Zeit kosten, diese zehntausend Mann zu erhalten. Wir hoffen, daß jeder Demokrat in der Legislatur fest gegen Einen Dollar und Einen Mann stimmen wird. Wir hatten mit der Hervorrufung dieses Bürgerkrieges nichts zu thun, und wir beabsichtigen nicht, den Kampf zu übernehmen."

Der „Dayton Empire" war beim Erscheinen dieses Paragraphen das Heimathsorgan von Herrn Vallandigham. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er diesen Artikel schrieb. Es scheint also, daß die Vallandigham-Demokraten genau von dem Standpunkt „keinen Mann, keinen Dollar" ausgingen, auf dem neulich die Platform der „heimlichen Verräther" in Kentucky aufgestellt wurde.

Loyal Leagues, Gesellschaften, oder einzelne Personen können unsere Publikationen zum Kostenpreise erhalten, wenn sie sich an das Executiv-Committee, oder persönlich nach dem Gesellschaftslokal', Nro. 863 Broadway, wenden, wo überhaupt jede Auskunft über die Gesellschaft ertheilt wird.